

TACITUS' GERMANIA

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649025916

Tacitus' Germania by U. Zernil

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

U. ZERNIL

**TACITUS'
GERMANIA**

VORWORT.

Der Haupt- und Sauppeschen Sammlung von griechischen und lateinischen Klassiker-Ausgaben fehlte bisher eine solche von Tacitus' *Germania*. Die Herausgabe einer so bedeutenden Schrift zu übernehmen konnte einen Freund des Tacitus wie des deutschen Altertumes nur locken, doch mußte er der großen Schwierigkeiten bei derselben sich wohl bewußt sein, an welche niemals jemand dringender gemahnt hat als der eine Gründer dieser Sammlung, wenn er für die Kritik der *Germania* den Hauptgrundsatz aufstellte: „Von der Ermittlung des Verständnisses ist methodisch zu trennen die ganz verschiedene Frage, ob das, was Tacitus erzählt, richtig ist.“

Ich hoffe wenigstens nicht, daß man mir vorwerfen wird etwas von dem, was die Litteratur an Wichtigem für das sachliche wie sprachliche Verständnis dieses „libellus aureus“, wie es der erste Herausgeber bekanntlich benannte, in früheren oder den letzten Jahren zu Tage gefördert hat, unberücksichtigt gelassen zu haben. Rüb's ausführliche Erläuterungen zur *Germania*, Joh. v. Gruber, über Plan und Zweck der *Germania* (v. d. Hagen *Germania*. 1839), Zachers eingehender Kommentar in Ersch und Grubers Encyclopädie (Sect. 1. P. 61. p. 211—388 u. d. W. *Germania*), Scherers Recension von Baumstarks verschiedenen Ausgaben der *Germania* im Anzeiger für deutsches Altertum. IV, 97. ff und Asbachs „Cornelius Tacitus“ in Raumers historischem Taschenbuche, 1886. S. 57 ff. haben sorgfältige Beachtung gefunden. Von besonderem Werte waren mir ferner M. Haupts Übersetzung der ersten sechzehn Kapitel der *Germania* (abgedruckt in der Berliner philol. Wochenschrift. 1886. Nr. 33 u. 34. S. 1034 ff. u. 1066 ff.); sodann der zweite Band von Müllenhoffs deutscher Altertumskunde, dessen großartige Auffassung, verbunden mit gründlicher Wissenschaftlichkeit, mir einen vorzüglichen Anhalt für die Erklärung vieler Stellen gewährt hat. Auch die eben erschienene fünfte Auflage von Schweizer-Sidlers *Germania* ist mir für die sachliche Erklärung von gleichem Nutzen gewesen wie die früheren. —

Für die Beobachtung und Beurteilung des Taciteischen Sprachgebrauches waren für mich von größter Bedeutung das Gerber-Greefsche Lexikon, soweit es vollendet ist, A. Eufsners Bericht über neuere Litteratur zu Tacitus' Germania in den Blättern für das Bayerische Gymnasialschulwesen, Jahrg. XXII, S. 120 ff., der auch für die Einleitung einflussreich geworden ist, und die Ausgabe von Joh. Müller, welche durch Heranziehen von bisher weniger beachteten Schriftstellern einen erweiterten Gesichtspunkt für die Kritik vertritt.

Auch Mommsens Bericht in der Berliner Akademie der Wissenschaften, 21. Januar 1886 (IV. S. 40—46) ist mir nicht entgangen, aber seiner Ansicht über die Entstehung der Germania mich anzuschließen und den von ihm empfohlenen Titel *de origine et moribus Germanorum* anzunehmen, dazu konnte ich mich nicht bewegen lassen. Eher würde ich mit Jordan (Quaestiones criticae. Regimontii. 1886) nach den codd. Vaticanis 1862 u. 1518 sowie dem Neapolitanus *de origine et situ Germanorum* als geeigneten Titel ansehen, da aber unbedingte Sicherheit über den Titel überhaupt nicht herrscht und in dieser Hinsicht auf die Handschriften nicht viel zu geben ist, so habe ich mit Halm einfach geschrieben: *de Germania liber*.

Die dieser Ausgabe beigegebene Karte ist von Herrn Prof. H. Kiepert entworfen, dem ich hiermit meinen aufrichtigen Dank für dieselbe gern ausspreche. Zu grunde gelegt ist derselben Tafel II der Müllenhoffschen Altertumskunde, Bd. 2, nur ist die Ausdehnung nach Osten mehr beschränkt, nach Westen mehr erweitert.

Ich spreche außerdem den wärmsten Dank aus meinem Kollegen G. Andresen zu Berlin, durch dessen persönliches Interesse für den Tacitus und durch dessen sicheren Rat mir manche für den Text wie für den Kommentar wichtige Bemerkung zu teil geworden ist; ferner auch Herrn Prof. A. Eufsnier zu Würzburg, mit welchem ich namentlich in betreff der Anlage der Arbeit und in bezug auf einzelne Stellen in brieflichem Verkehre gestanden habe, und der mich ebenfalls mit Wissen und Rat tren unterstützt hat.

Berlin, 1. Januar 1890.

U. Zernial.

EINLEITUNG.

Der römische Kaiser Domitian kam auf den Thron 81 n. Chr. und ward ermordet 96; ihm folgte auf 2 Jahre Nerva, und dann regierte bis 117 Trajan, bis 138 Hadrian. In diesen Zeitraum fällt die schriftstellerische Thätigkeit des großen Geschichtschreibers Cornelius Tacitus. Aber nur wenige Einzelheiten, die seine Persönlichkeit und sein Leben betreffen, kennen wir unbedingt sicher. Unsicher ist sein Vorname; nur wahrscheinlich ist es, daß er im Jahre 54 geboren ist und einer ritterlichen Familie entstammt. Seine Jugend fällt in die Regierungszeit Vespasians, und Äußerungen des Tacitus selber wie des jüngeren Plinius, seines Freundes, lassen darüber keinen Zweifel, daß er die Rechte und die Beredsamkeit mit Eifer studiert hat, um den Weg zu den höchsten politischen Ämtern sich zu bahnen; auch beweist der wahrscheinlich bald nach 80 erschienene *dialogus de oratoribus*, die Erstlingsschrift des Tacitus, einerseits das große Interesse für die rednerischen Studien, denen er im Verkehre mit bedeutenden Männern oblag, andererseits läßt uns diese Schrift in seinen Bildungsgang einen klaren Einblick gewinnen, indem für seine ersten rednerischen Studien die gewandte Sprache Ciceros als Grundlage und Ausgangspunkt erscheint, aber auch der besondere Geschmack seiner Zeit zu seinem Rechte kommt, bis dann in den dem *dialogus* später folgenden Schriften immer mehr die Eigentümlichkeiten des Stiles sich entwickeln, durch welche derselbe schließlic in seiner Art einzig dasteht.

Zwischen der ersten und zweiten Schrift des Tacitus liegt eine Pause von etwa 17 Jahren. Er war inzwischen ein angesehener Rechtsanwalt und auch der Schwiegersohn des Konsuls Gn. Julius Agricola geworden, der im Jahre 77 den Statthalterposten von Britannien antrat. Während der siebenjährigen Abwesenheit desselben bekleidete Tacitus die Quästur, die Ädilität oder das Tribunat, die Prätur und ward auch in den Senatorenstand sowie in das Kollegium der XVviri aufgenommen, denen die Sorge für die Sibyllinischen Bücher anvertraut war. Nach der

Rückkehr des Agricola, dem die geschickte friedfertige Behandlung der Provinz Britannien von Domitian so wenig gelohnt wurde, daß er sich ins Privatleben zurückzog, hat Tacitus wahrscheinlich im Jahre 90 auf vier Jahre Rom verlassen, um als Legat eine Legion am Niederrhein zu befehligen oder die kaiserliche Provinz Belgica zu verwalten. In diese Abwesenheit von Rom fällt der Tod des Agricola (93), und im Jahre 94 ist Tacitus nach Rom zurückgekehrt, um zunächst dem öffentlichen Leben fernzubleiben, nach Domitians Ermordung aber und der mit dessen Tode endenden Schreckenszeit am Staatsleben sich wieder zu beteiligen. Unter Nerva bekleidete er im Jahre 98 das Konsulat und zu Anfange desselben Jahres liefs er die Biographie des Agricola erscheinen, in welcher er den unbestrittenen Verdiensten seines Schwiegervaters ein monumentum aere perennius setzt: sie werden bleiben „in animis hominum, in aeternitate temporum, in fama rerum“.

Am Ende des dritten Kapitels des Agricola weist nun Tacitus auf seine späteren gröfseren historischen Schriften, zunächst die Historien mit den Worten hin, daß es ihn nicht verdrießen solle ein Denkmal der früheren Knechtschaft und ein Zeugnis des gegenwärtigen Glückes zu verfassen. Indes, ehe er an dieses gröfsere Werk Hand anlegte, sollte aufser dem Agricola noch eine andere Schrift und zwar durch die augenblicklichen politischen Verhältnisse in Rom ins Leben gerufen werden. Der gute, milde Kaiser Nerva starb am 27. Januar 98, und sein Adoptivsohn Trajan war berufen den Thron zu besteigen. Dieser aber befand sich nicht in Rom, sondern in Germanien als Legat, wo es überall galt die deutschen Grenzen zu sichern und den seit 84 und 93 n. Chr. mehrfach aufgeregten deutschen Stämmen nachdrücklich entgegenzutreten. Auch nach der durch seinen Vetter Hadrian ihm überbrachten Kunde von Nervas Tode unterbrach der neue Kaiser seine höchst wichtige defensive Thätigkeit durchaus nicht. Sein Ziel war hauptsächlich darauf gerichtet in den sicheren Besitz des Grenzlandes sich zu setzen und so die von Domitian begonnene Befestigung der neuen Grenzlinie weiter durchzuführen, bei welcher der nördliche Teil der Verschanzungen von der unteren Lahn bis zum Main und weiter südlich ausgeführt, ein namhafter Teil der Gebirge im südwestlichen Deutschland schon in den Bereich dieser Schanzen gezogen und die Linie bestimmt worden war, welche später die seit der Claudianischen Zeit stärker besetzte obere Donau mit ihren Festungen erreichen sollte. Und noch andere Schöpfungen

kamen hinzu: erweitert wurde der keltische Platz Lupodunum, das heutige Ladenburg am Neckar, der später als römische Stadt den Namen Civitas Ulpia erhielt; angesiedelt wurde bei den Schwarzwaldthermen Aquae Aureliae, das heutige Baden-Baden; angelegt wurde ferner eine neue starke Festung am Niederrhein an Stelle des von dem Bataver Julius Civilis zerstörten Castra Vetera, die später Colonia Trajana hieß und eine römische Meile unterhalb der Ruinen des alten Vetera lag, während das eigentliche Kastell nördlich von dem jetzigen Xanten auf beiden Seiten der Strafe nach Kleve stand; endlich wurde im Winter 98/99 eine Rekognoscierungsreise nach den Donauländern unternommen, um die Verbindung zwischen Germanien und diesen Provinzen sicher zu stellen. Von hier aus hielt denn Trajan auch seinen Einzug in Rom, wo man ihn mit Sehnsucht erwartete, im Spätsommer oder Herbst 99, also mindestens 1 1/2 Jahr nach dem Tode Nervas.

Er wurde mit lautem Jubel begrüßt. Denn die große Mehrzahl wünschte den neuen Kaiser nun endlich in der Hauptstadt selber an der Spitze der Staatsverwaltung zu sehen, weil sie von seinem klaren und scharfen Verstande, seiner Gewandtheit und seinem praktischen Takte, seiner echt fürstlichen Milde, seiner strengen Rechtsliebe und seinem redlichen Wohlwollen den baldigen Sieg über die schlimmen Schäden der Domitianischen Regierung namentlich auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens zuversichtlich erwartete. Einsichtigere aber hatten an Trajans Erscheinen wie Handeln auch noch ein tieferes Interesse. Tacitus, der selber als Offizier am Rheine thätig gewesen war, hatte damit auch mehr als viele andere die von den germanischen Stämmen drohende Gefahr durchschaut und so zunächst als praktischer Soldat die Wichtigkeit der Vollendung der festen Organisation des rechtsrheinischen Landes erkannt, zugleich aber sah er als klarer Politiker das Verhängnis des römischen Staates eben von Norden her näher rücken (vgl. G. c. 33) und den Verfall des Reiches unabwendbar sich vollziehen: tam diu, sagt er c. 37, Germania vincitur, aber ein Abschluss des Besiegens war nicht zu sehen. Für ihn wie Gleichgesinnte und Gleichgebildete war demnach jene Organisation, die der thatkräftige Trajan vornahm, das höchste Interesse des Tages, aber Tacitus wollte auch weitere Kreise auf die hohe Bedeutsamkeit von des Kaisers Handeln hinweisen¹⁾, und darum schrieb er die Ger-

1) Mommsen, Ber. der Berliner Akad. der Wiss. 1856. IV. S. 40 ff.

mania, welche entweder im Winter 98/99 oder zu Anfang 99, ohne Zweifel vor Trajans Ankunft in Rom erschien und die wir demnach als ein Stück Tageslitteratur höherer Art zu betrachten haben, das, schnell und gleichzeitig mit den Ereignissen selber veröffentlicht, das römische Publikum über das Wichtigste belehren und aufklären sollte, wie es Monographien aller Art heutigen Tages auch bei uns thun.¹⁾

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Zweck der Abhandlung ursprünglich ein anderer gewesen ist. Von den Historien, auf welche Tacitus, wie oben erwähnt, hinweist, spielt ein beträchtlicher Teil auf dem Boden Germaniens. Wenn nun damals manche römische Schriftsteller wie ihre griechischen Vorbilder oft mit der eigentlichen Erzählung nur lose oder gar nicht verknüpfte geographische Abschnitte in ihre historischen Schriften einschoben, wie Sallust der Abhandlung über den jugurthinischen Krieg einen Exkurs über Afrika, wie Tacitus selber dem Agricola einen solchen über Britannien einfügt und sogar im 5. Buche der Historien einige Kapitel der Beschreibung Judaeas widmete, so hätte ja Tacitus auch über Germanien einen Abschnitt in die Historien einschalten können, aber er handelte in diesem Falle anders. Das Interesse der Römer im allgemeinen war ohne Zweifel für die nahe wohnenden Germanen größer als für die entfernteren Britannier und Juden, namentlich aber das des Tacitus selber, der in seiner Stellung, welche es auch gewesen sein mag, Germaniens Land und Leute näher kennen gelernt hat, mag er nun den Boden des Landes wirklich selber betreten haben und so ein Augenzeuge oder nur ein vierjähriger Beobachter von jenseits des Rheines gewesen sein. Schon hierdurch wuchs auch die Fülle des Stoffes, welche dem Schriftsteller zu Gebote stand, aber in dieser Beziehung kam noch ein anderer wesentlicher Punkt hinzu. Tacitus hatte ganz neue Nachrichten²⁾ über die Völker des Nordens erhalten und namentlich über die drei großen östlichen und nördlichen Nachbarstämme der Germanen, von denen selbst Plinius noch niemand als die Venedi oder Venedae zu nennen wußte. Diese Nachrichten hatte er aus dem Munde kundiger Germanen gewonnen, von denen zu erfahren um so leichter war, als der direkte Bernsteinhandel zwischen der samländischen Küste und Rom seit der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ins Leben gerufen

1) Eufner, Blätter für das bayer. Gymnasialschulw. XXII. S. 126 f.

2) Müllenhoff, deut. Altertumsk. II. S. 4.

war und seitdem immer stetiger betrieben wurde. Lenkte nun diese Kunde den Blick der Römer in bis dahin kaum geahnte Fernen, so war es dem Tacitus sogar möglich das germanische Land als gleichsam unbegrenzt und ins Unendliche ausgedehnt darzustellen, solange die theoretische oder wissenschaftliche Einsicht in allen ethnologischen Fragen noch eine so unvollkommene war wie damals in Rom, wo vor allem die Sprache der Völker für die Unterscheidung und Bestimmung der Nationalitäten und ihrer Verzweigungen sowie der daraus für die Forschung sich ergebende methodische Grundsatz noch nicht in ihrer Wichtigkeit erkannt waren. Und so verfuhr er denn auch. Er veröffentlichte eine eingehende Studie über Germanien und konnte dies selbstverständlich nur darum so rasch und plötzlich ausführen, wie wir uns denken, weil er Vorstudien zu der Arbeit gemacht und den Stoff vollständig gesammelt und wohl geordnet hatte, welchen er nun, durch die augenblicklichen politischen Verhältnisse gedrängt, bloß noch zu einem zusammenhängenden Ganzen abzurunden brauchte. Dann aber flossen eben um dieser politischen Situation willen aus der Feder des von glühendem Patriotismus erfüllten Geschichtschreibers in die geographisch-ethnographische Abhandlung auch Gedanken von bestimmter politischer Tendenz und zwar um so leichter und natürlicher in dem augenblicklichen Zeitpunkte, wo Roms Blicke durch die Thätigkeit des Kaisers nach Germanien gerichtet waren: da galt es zunächst das gespannte Publikum sowohl über den neuen, nicht ungefährlichen Gegner sowie über die bis dahin unbekanntem, neuen Kriegsschauplätze aufzuklären und namentlich auch durch die Schilderung eines weithin sich erstreckenden Landes seinen römischen Zeitgenossen, die in arglosem Leichtsinne dahinlebten, ein Memento zuzurufen. Um dieser oberflächlichen Menschen wegen trieb ihn auch die eigene „hochsittliche und über die politischen und moralischen Gebrechen seines Volkes trauernde Natur zu ausgesprochenen oder stummen Parallelen zwischen Rom und Germania, häufig auch zu Kritiken des römischen Wesens oder Unwesens“, deren im 1. geographisch-ethischen Teile innerhalb der Kapitel 6—27 22 sich befinden.¹⁾ Sodann mußte auch

1) c. 6. nulla cultus iactatio. — c. 7. nec illae (matres et coningae Germanorum) numerare aut exigere plagas pavent. — c. 8. (feminas) complures alias venerati sunt, non adulatione nec tamquam ficerent deas. — c. 9. nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine caelestium arbitrantur. — c. 10. illud